

Der Maestro diesmal am Pult statt am Cello

Heinrich Schiff dirigiert die Camerata Salzburg bei den Neumarkter Konzertfreunden — Poltéra spielt Solo

Wenn nicht seinen, wessen Geburtstags sonst sollten die „Neumarkter Konzertfreunde“ feiern als den von Heinrich Schiff. Der hat ihnen und ihrer Reitstadel-Konzertreihe von Anfang an die Treue gehalten, für ihren vorzüglichen Ruf gesorgt — und jetzt ist er sechzig. Am Donnerstag, 15. März, dirigiert er die „Camerata Salzburg“ (Abos B und G), aber Cello spielen kann er wegen einer noch nicht ausgeheilten Schulterverletzung nicht. Das wird sein Schüler Christian Poltéra tun, inzwischen auch im internationalen Konzertleben prominent angekommen.

NEUMARKT – Der 60. Geburtstag ist inzwischen vier Monate her, der Cellist Heinrich Schiff hat ihn am Pult des WienerKammerOrchesters im Wiener Konzerthaus gefeiert – typisch für den Mann, der nicht die großen Worte (oder Interviews) liebt, sondern große Musik: seit seinem Cel-



Renommierter Schüler von Heinrich Schiff: Christian Poltéra wird am Cello sitzen. F.: privat

lodebut 1971 in Wien und London, seit 1990 auch am Dirigentenpult von Linz bis Los Angeles.

Legion ist die Schar seiner Cello-schüler, von denen viele ihm heute Konkurrenz zu machen versuchen, sein neuestes Anliegen ist die Leitung des „Festivalorchesters Young Euro Classic Südosteuropa“, das ausgewählte Musikstudenten dieses Teils von Europa an das internationale Musikleben heranführen will.

„Debut“ 1988

Wenn der dicke Packen von Konzertankündigungen und -kritiken über Heinrich Schiff aus dem Neumarkter Reitstadel nicht trügt, hat er hier 1988 sein erstes Konzert gegeben. Jetzt folgt sein Geburtstagskonzert dem gleichen Schema: damals zwischen Bach und Schubert Stücke von Martinu und Schostakowitsch, jetzt der Klassiker Beethoven, der Romantiker Saint-Saens und aus dem letzten

Jahrhundert das Orchesterstück „Le mystère de l’instant“ („Das Geheimnis des Augenblicks“) und Paul Hindemiths „Trauermusik“: 1936, als der Komponist gerade in London war, zum Tode von König George V. komponiert und von ihm selbst bei einem Gedächtniskonzert der BBC uraufgeführt (in der Bratschenfassung).

Dass jetzt Christian Poltéra diese vielseitig einsetzbare Musik spielt und nicht Schiff selbst, ist traurig, aber nicht zu ändern. Der 35-jährige Poltéra war schon zu einem Duoabend in Neumarkt, hat bei Schiff in Salzburg und Wien studiert und auch schon unter ihm Konzerte gespielt.

Mit der fabelhaften Salzburger Camerata, jedes Jahr wichtiger Teil des Festspielprogramms, wird neben Hindemith das Cellokonzert op.33 von Camille Saint-Saens stehen, gerade mal zwanzig



Heinrich Schiff, hier begleitet von Martin Helmchen am Klavier bei seinem letzten Auftritt im Reitstadel 2009, kommt am 15. März wieder. Foto: Fritz Etzold

zig Minuten lang. 1873 uraufgeführt ist es eines der besten Beispiele für dessen romantischen, schwelgerisch-schwärmerischen Stil: klassisch aufgebaut, ein bisschen altmodisch im zierlichen Menuett, aber mit einem sehr sangbaren Cellopart, der hervorragend zu Heinrich Schiffs mitreißend-voluminösen Cellostil gepasst hätte.

Poltéra liebt solche Stücke abseits des großen Cello-Mainstreams, und wenn man dazu Heinrich Schiff am Pult erleben darf, so ist das nicht der Auftritt eines Instrumentalisten, der auch mal dirigiert. Schiff hat sich eine veritable Dirigentenkarriere aufgebaut, die ihn zu den bedeutendsten Orchestern der Welt geführt hat.

Trotzdem liebt er die kleinen Ensembles wie die Musikakademie Winterthur oder das WienerKammerOrchester, mit denen er seine musikalischen Vorstellungen besonders deutlich umsetzen kann. Mit Beethovens 4. Sym-

phonie führt er in Neumarkt in den Klassikkosmos: Zwischen der Eroica und dem klopfenden Griff in den Rachen des Schicksals (3. und 5. Symphonie) hatte die Vierte lange ein Schattendasein gefristet.

Dabei ist sie eine besonders musikalische Symphonie, eine „griechisch Schlanke zwischen den Nordlandriesen“, wie Robert Schumann meinte: von der breiten Adagio-Feierlichkeit des Beginn über die jubelnde Klarheit des ersten Satzes zum Traumgebilde des zarten Adagios, zum Scherzo und zur wirbelnden Erregtheit des Finales.

Die Camerata Salzburg (im April noch einmal im Reitstadel zu Gast) bewegt sich damit auf bestens angestammten Terrain. UWE MITSCHING

① Das Konzert ist ausverkauft; Stehplätze gibt es an der Abendkasse nur noch in beschränktem Maße.